

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Kern der Deutschen Sprachkunst

Gottsched, Johann Christoph

Leipzig, 1762

VD18 12010863

Das IV. Hauptstück. Von den gebräuchlichen Versarten der deutschen
Poesie.

urn:nbn:de:gbv:45:1-18398

4. Regel. Man vermische nicht weibliche mit weiblichen, oder männliche mit männlichen Reimen; weil solches übel klingt.

Die Ursache ist leicht zu begreifen: denn zweyerley Töne von einerley Art verwirren das Ohr; so daß es hernach die Ähnlichkeit des Klanges gar nicht mehr merket.

5. Regel. Man schiebe zwischen zween weibliche Reime nicht leicht mehr, als zween Männliche von einer Art und umgekehret.

Diese Regel gilt in allen Arten der Gedichte, außer in Ariën und Recitativen, wo man sich größere Freyheiten nimmt. Aber je weniger man es thut, desto besser thut man. Denn Reime, die gar zu weit auseinander stehen, sind so viel, als wären sie nicht da; weil man ihre Zusammenstimmung nicht mehr merket. Man reimet ja bloß den Ohren zu gefallen.

Das IV. Hauptstück.

Von den gebräuchlichen Versarten der deutschen Poesie.

Wenn man nun das, was von den Füßen und von den Reimen der deutschen Poesie gesaget worden, zusammen nimmt: so entstehen hauptsächlich fünferley Versarten; jambische, trochäische, daktylische, amphibrachische, und anapästische.

I. Jambische Versarten.

Die jambischen sind wiederum nach der Anzahl der Füße unterschieden, daraus sie bestehen; doch

so, daß man die übrige Syllbe der weiblichen Reime nicht mitrechnet. Die beyden letzten sind zweysüßige.

Die Noth
 Lehrt bethen;
 Allein den Tod
 Kann nichts vertreten.

Zweysüßige mit dreysüßigen vermischer klingen besser. Z. E.

O große Noth!
 Gott selbst liegt todt:
 Am Kreuz ist er gestorben.

Dreysüßige klingen noch schöner, wie Opitz singt:

Wer sich auf Ruhm begiebet,
 Und freye Tage liebet.
 Der liebet auch dein Licht.
 Aurora, du mußt machen
 Den Fortgang aller Sachen:
 Corist hilft der Vorsatz nicht.

Vierfüßige findet man bey den Dichtern viel häufiger. Sie klingen so, wie eben der Dichter schreibt:

Was kann der stolze Feind dir rauben?
 Dein Haab und Gut bleibt doch allhier.
 Geh aber du ihm auf die Hauben,
 Und brich ihm seinen Hals dafür!

Fünffüßige werden nun schon länger, und müssen einen Abschnitt bekommen: das heißt nach der

vierten Syllbe, oder zum zweyten Fuße, muß allemal ein volles Wort aus seyn. Wie folgendes aus Kanitzen zeiget; doch mit einem vierfüßigen untermischet:

u - l u - l u - l u - l u - l u

u - l u - l u - l u - l

u - l u - l u - l u - l u - l u - l u

Soll mich die Hand | des Herren ewig drücken,
Verfolgt er mich | als seinen Feind?

Soll ich forthin | sonst keinen Stern erblicken,
Als der mich schreckt | und mir zum Falle scheint?

Soll denn mein Kelch | nach nichts als Galle schmecken,
Und eine stete Nacht | des Traurens mich bedecken?

Die Abwechselung der Reime aber kann auch so gemacht werden, wie eben der Poet sie gemacht hat:

O reicher Quell | von Langmuth und Geduld!

Getreuer Gott! | Du Zuflucht aller Armen!

Bekröne mich | mit gütigem Erbarmen,

Und spüle weg | den Unstath meiner Schuld.

Ich klage selbst | mein böses Leben an,

Mich schrecken stets | die Larven meiner Sünden;

Drum ist kein Mensch | der dirs verdenken kann,

Wenn du mich nicht | willst Gnade lassen finden.

In Italien und Frankreich hießen diese Verse vers communs, gemeine Verse, weil sie sehr häufig daselbst gemacht wurden. Allein, bey uns sind die sechsfüßigen, oder so genannten alexandrinischen, viel häufiger gemacht worden: seit Martin Opitz uns gute Muster davon gegeben hat. Z. E. in seinem Lobgedichte an den König in Pohlen schreibt er so:

u - l u - l u - l u - l u - l u

Der Höchste lebet ja | es waltet sein Gemüthe

Noch vor Barmherzigkeit | und väterlicher Güte;

Er lenket deinen Sinn, | dem seiner günstig ist,

Daß er o Vladislav! | für Krieg die Ruh erküest,

Und

Versearten der Deutschen Poesie. 247

Und Langmuth für Geduld. Die falschen Herzen klagen,
Die guten freuen sich, daß du nicht ausgeschlagen
Der Waffen Stillestand; und daß dein Sinn, o Held!
Den Frieden höher schätzt, als etwas in der Welt,
Das mit der Welt vergeht.

Doch kann man die Reime auch folgender maßen
verwechseln, welches man in Elegien thut; wie
Caniz, an den Herrn von Brand schrieb:

Bergönnne mir, mein Freund, daß ich dir etwas stifte,
Das länger dauern soll, als Erz und Marmorstein.
Mich freut dein Wohlergehn, drum fahr ich durch die
Klüfte,

Die zwischen dir und mir ikund befestigt seyn.
Du wirst des Fürsten Rath im allerhöchsten Orden,
Da dieser Namen sich bey mir im Schatten weist;
Und bist mit rechtem Ernst zur Excellenz geworden,
Da mich mein Bauer kaum, gestrenger Junker, heißt.

Längere jambische Verse zu machen, ist nicht ge-
wöhnlich, ob es gleich von einigen versucht worden.

2. Trochäische Versearten.

Auch in dieser Art kann man von den einfüßigen
anfangen; nur muß man in den männlichen eine
übrige Syllbe leiden:

3. E.	-	Wachen,	Zeiget
-	-	In der Noth;	Einen Held,
-	-	Lachen,	Beuget
-	-	Wenn man droht;	Alle Welt.

Doch sie kommen nicht leicht vor, weil sie schwer
sind. Etwas leichter und öfter findet man zwey-
füßige. 3. E.

Liebste Jugend,
 Nur die Jugend
 Zieht die Seelen,
 Aus den Hölen;
 Schützt die Herzen
 Vor dem Schmerzen.

Viel besser würden sie in Ariën, mit untermisch-
 ten männlichen klingen: Sie mögen nun entweder
 eine Syllbe zu wenig haben: wie z. E.

Laß mich hören
 Deine Lehren,
 Höchster Hort!
 Denn ich baue
 Und vertraue
 Auf dein Wort.

Oder so, mit einer Syllbe mehr, in männlichen Zeilen:

Wie Vergnügen
 Leid ich alle Dein!
 Kann ich siegen,
 Und dort selig seyn.

Allein freylich sind die dreysfüßigen noch leichter
 und gewöhnlicher. Z. E.

Kummer, Noth und Plage
 Machen oft die Tage
 Dieses Lebens schwer:
 Denn fast jeder Morgen
 Bringet neue Sorgen,
 Neues Unglück her.

Vierfüßige will ich aus Günstern zum Muster geben

In den Wäldern will ich irren,
 Vor den Menschen will ich fliehn,
 Mit verweyßten Tauben girren,
 Mit verscheyttem Wilde ziehn ic.

Oder

Oder mit ungetrennten Reimen, wie Kanitz seine
verstorbene Gemahlinn besungen hat:

Was für Wellen und für Flammen
Schlagen über mich zusammen!
Unausprechlicher Verlust!
Wie bestürmst du meine Brust!

Fünf, sechs, und siebenfüßige Trochäen sind gar
nicht gewöhnlich; nicht weil sie schwer wären, son-
dern weil sie nicht Beyfall gefunden haben. Man
kömmt also von den vierfüßigen gleich auf die acht-
füßigen, oder heroischen, darinn meine selige
Gehilffinn den popischen Lockenraub, und Herr
Baron von Schönau seinen Hermann gesetzt
haben. Eine Probe zeiget, wie sie klingen. Man
merke nur, daß sie nach dem vierten Fuße einen Ab-
schnitt bekommen; und daß dieser in allen männli-
chen Versen weiblich, und in allen weiblichen, männ-
lich seyn muß; wie folgende Muster aus dem An-
fange des ersten Buches zeigen:

Von dem Helden will ich singen, | dessen Arm sein Volk
beschützt,
Dessen Schwert auf Deutschlands Feinde | für sein Vater-
land gebliht.
Der allein vermögend war | des Augustus Stolz zu brechen,
Und des Erdenkreises Schimpf | in der Römer Schmach zu
rächen.
Hermann! dich will ich erheben, und dem sey mein Lied
Der einst Deutschlands Unterdrücker, Galliens Geschlecht
Der dem ersten Hermann gleich, unser schönes Joch
Und der stolzen Liljen Pracht, vor dem Adler niederleget.

Man sieht leicht, wie heldenmäßig dieses Syllbenmaaß klingt, und es ist zu wünschen, daß künftig, alle epische Dichter diese Versart brauchen mögen.

3. Von den daktylischen Versarten.

Wir haben bey weitem nicht so viel daktylische Verse aufzuweisen, als von beyden vorigen. Das macht, daß man mehr amphibrachische, mit einer vornstehenden überflüssigen Syllbe gemacht hat.

Indessen kann man sie gleichfalls von einfüßigen bis zu vierfüßigen machen; denen aber am Ende eine Syllbe fehlet. 3. E. Einfüßigte mit einer übrigen Syllbe klingen so:

- 0 0 - Lachen und Lust Laben das Herz.
- 0 0 - Stärken die Brust Dämpfen den Schmerz.

Zweyfüßige haben theils nur eine Syllbe mehr, theils eine zu viel wie folgende:

- 0 0 | - 0 | Liebliche Tage,
- 0 0 | - 0 0 | - Die uns der Frühling erweckt;
 Enden die Plage,
 Womit der Winter erschreckt.
 Sehet den Zephyr entzückt!
 Wenn er nur Floren erblickt.

Dreyfüßige setzen wieder nur eine Syllbe mehr in weiblichen Zeilen; in männlichen aber eine drüber.

- 0 0 0 | - 0 0 | - 0
- 0 0 0 | - 0 0 0 | - 0 0 0 | -
Himmel! ach | laß dich be | wegen!
Laß sich die | Plage doch | legen,
Welche die | Länder so | lange ge | drückt!
Söhne den Völkern den Frieden,
Den du uns endlich beschieden,
Den wir mit thränenden Augen erblickt.

Bier

Vierfüßige sind in weiblichen Zeilen nur um eine Syllbe länger; in männlichen aber kann man nicht höher steigen.

Liebliche | Jugend er | münere die | Sinnen
 Laß dich die Stimme der Jugend gewinnen,
 Höre das Locken der Musen geneigt,
 Welches die Stege zum Helikon zeigt,
 Liebe die Künste, verfluche die Stunden,
 So dir der Müßiggang öfters geraubt;
 Da dich die Luste gefällig gefunden,
 Die dir kein wahres Vergnügen erlaubt.

Längere daktylische Verse hat noch niemand gemacht; man wollte denn die sechsfüßigen hieher rechnen, die Heräus in einem Gedichte an Kaiser Karl den VI. am glücklichsten versuchet hat. Da er aber nach dem zwenten daktylischen Fuße allemal einen Spondäus eingeschaltet, nach dem fünften aber einen Trochäus angehenket: so bestehen sie eigentlich auch nur aus vier Daktylen. Sie klingen so:

Mächtigster | Herrscher der | Welt! vom | Himmel die | Böse
 Einig er | wählter | Fürst, || unüber | windlicher | Held!
 Sonne der eifrigen Pflicht dieß nimmergesehene Dichten,
 Von niegesehenen Ruhm, || welchen dein Adler erhält.

Das Syllbenmaaß dieser Art sieht so aus:

- 0 0 | - 0 0 | - - | 0 0 | - 0 0 | - 0
 - 0 0 | - 0 0 | - || 0 0 | - 0 0 | -

Diese Art von Versen nun kömmt den lateinischen Hexametern und Pentametern ziemlich nah; und klingt nicht übel, wenn sie ungezwungen gemacht wird. Hingegen diejenigen Hexameter, die von einigen neuen ungereimten Dichtern gewaget worden,

den, sind entweder sehr unrichtig; oder klingen doch sehr rauh und wunderlich.

Unter dem Namen der daktylischen Verse pflegen insgemein auch die amphibrachischen und anapästischen mit begriffen zu werden. Sie sind auch von ihnen in nichts unterschieden, als daß die ersten vornur eine, die anapästischen aber zwei Syllben mehr haben. Ein Paar Exempel machen die Sache klar.

4. Amphibrachische sehen so aus:

u - u | u - u | u - u | u - u |
 Was soll ich | mit ewi | gen Sorgen | mich quälen;
 Bey anästli | chen Nächten | die Stunden | nur zählen?
 Ich lobte die stille Zufriedenheit mehr;
 Und hasse die Grillen der Kummerniß sehr.

5. Anapästische aber so; wie Omeis das Muster gegeben hat:

u - u - | u - u - | u - u - | u - u - |
 Güte Nacht! | gute Nacht! | ruhet wohl | bis zum Ta | ge.
 Ruhet sanft | ruhet wohl | ohne Scheu | ohne Pla | ge.
 Ein jeder wird aber bald finden, daß diese noch schwerer zu machen sind, als die vorigen.

Beschluß.

Soviel hat von der deutschen Prosodie hier zu sagen, und in Schulen zu lehren, nöthig geschienen. Ein mehrers kann man aus meiner kritischen Dichtkunst lernen: zumal aus der letzten Ausgabe von 1751. darinnen zu allen bey uns üblichen Arten der Gedichte Anleitung gegeben wird; oder auch aus den Vorübungen zur Dichtkunst, zum Gebrauche der Schulen, die schon zweymal heraus ist.

Verz

* * * * *

Verzeichniß

der gebrauchten Kunstwörter.

Ablativus, die sechste, oder Nennendung.

Accusativus, die vierte, oder Klagendung.

Activum, verbum, ein thätiges Zeitwort.

Adjectivum, ein Beywort.

Adverbia, Nebenwörter.

affirmandi, des Bejahens.

comparationis, der Vergleichung.

interrogandi, des Fragens.

loci, die einen Ort andeuten.

negandi, des Verneinens.

ordinis, der Ordnung und Unordnung.

qualitatis, der Beschaffenheit.

quantitatis, der Größe.

temporis, die eine Zeit anzeigen.

Analogia, die Aehnlichkeit in den Sprachen.

Appellativa Nomina, gemeine Benennungen.

Articulus, ein Geschlechtswort.

definitus, das bestimmte.

indefinitus, das unbestimmte.

Auxiliaria verba, die Hülfswörter.

Cesur, der Abschnitt in Versen.

Casus, die Endungen.

Colon, ein Doppelpunct.

Comma, ein Strichlein, Benstrich.

Comparativus, siehe Gradus.

Conjugatio, die Abwandlung.

Con-